

Geschichte des Vorbahnhofes

Das Bahnbetriebswerk Düren wurde Anfang der 20er Jahre des letzten Jh. auf Merzenicher Terrain gebaut, da durch den Ausgang des 1. Weltkrieges der Verschiebebahnhof Herbenthal/Belgien für Deutschland in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen sollte.

So wurde das Gebiet östlich von Düren, nördlich von Merzenich als Ersatz hierfür geplant.

Durch die politische Entwicklung wurde der Ausbau Mitte der 30er Jahre nicht weiter verfolgt, da nun Herbenthal durch die Besetzung Belgiens durch die Deutschen wieder genutzt wurde.

Das Bahnbetriebswerk beschäftigte in Spitzenzeiten bis zu 2000 Arbeiter, Angestellte und Beamte, bildete Lehrlinge aus und war für Merzenich und dem weiteren Umkreis eines der größten Arbeitgeber.

Für Bahnbedienstete wurden 16 Häuser auf Dürener Gebiet errichtet, die überwiegend für das Lokomotivpersonal als Dienstwohnungen dienten, um jederzeit einsatzbereit zu sein. Die dazugehörigen Gärten befanden sich auf Merzenicher Gebiet. Die Straße dazwischen war die Gebietsgrenze.

Im Bahnbetriebswerk, in Backstein erbaut, mit eigenem Wasserturm, war die gesamte Verwaltung sowie 4 Dienstwohnungen (Elektromeister, Betriebsmeister, Chef des Betriebes und Hausmeister) untergebracht.

Die Bahnpolizei mit ihrer Hundestaffel hatte ebenfalls dort in einem gesonderten Areal ihr feste Einrichtung.

1943 wurden 2 Baracken für russische Familien, die unter falschen Versprechungen ins „Reich“ gekommen waren, aufgestellt. Frauen mit ihren Kindern in dem einen, Männer mit Jungen ab 14 Jahren in dem anderen Bau. Diese wurden zu Gleisreparaturen u.ä. eingesetzt.

Anastasia Kabulina wurde auf dem Merzenicher Ortsfriedhof begraben, sie war die erste weibliche Tote. Später wurde ein Gedenkstein auf unserem Ehrenfriedhof mit dem Namen „Anna Kubulina“ aufgestellt. (Die polnischen Kriegsgefangenen, die auch im Bahnbetriebswerk beschäftigt waren (kurz: BW) wohnten im Wasserturm.)

Die beiden Baracken waren durch einen Stacheldrahtzaun getrennt, so konnten die Familien sich nur durch diesen Zaun berühren.

Nach dem Luftangriff am 19. September 1944, nachmittags, (die Familien der Bediensteten waren schon seit Anfang September evakuiert worden), sind viele der polnischen Männer zu Tode gekommen. Ihnen war durch den Luftdruck die Lunge geplatzt.

Wo die russischen Leute geblieben sind, ist mir nicht bekannt. Meine Pflegeschwester Nadja Teretschenko, die Dolmetscherin in diesem Lager war, war im Bahnhof Bergheim bzw. Horrem ab Anfang September 1944 dienstverpflichtet.

Wir, d.h. meine Mutter und wir 3 Kinder, sind am 26.11.1944 zu Fuß bis Horrem, von dort nach Calbe a.d. Saale in die Evakuierung gegangen. (Die letzte Etappe mit einem Flüchtlingszug)

(Text: Josefine Pütz)